

mäßigen älteren Gebäudegruppen an den Lagerplätzen längs der Brigittenuerlände sowie die Zeilen und Gruppen der Gärtnerhäuschen weichen müssen. Im Brigittaplatz ist, anknüpfend an den ältesten Siedlungskern, der Mittelpunkt des Bezirkes geschaffen worden und die Jägerstraße ist auch die Zufahrt zur Kaiser-Franz-Josef-Brücke geworden, welche den Verkehr mit Floridsdorf vermittelt und seit der Donau-Regulierung und dem Abbruch der Taborbrücken die böhmisch-mährische Reichsstraße in das Marchfeld hinüberleitet. Der östlich der Nordwestbahn gelegene Stadtteil (Zwischenbrücken) zeigt das für die neue Donaustadt charakteristische Gepräge: die langen Parallelstraßen zum neuen Donaubett mit zahlreichen Fabrikanlagen und Zinshäusern. Die Häuser des alten, zwischen den unregulierten Donauarmen gelegenen Zwischenbrücken sind völlig verschwunden.

b) Die erhaltenswerten Denkmale des XX. Bezirkes (Brigittenuau).

Brigittenuerlände.

Erhaltung der Pappeln.

Brigittaplatz.

Brigittenkirche (I) und Gartenanlage.

Das neue Amtshaus für den XXI. Bezirk trägt dem Stil der Kirche Rechnung und es ließe sich hier eine einheitliche monumentale Platzanlage gestalten.

Forsthausgasse-Leystraße.

Brigittenkapelle (V) mit Gartenanlage. Ö. K. II, 472 f.

Jägerhaus (III). Ö. K. II, 473.

Jägerstraße.

Bei **Nr. 109** Pappeln.

Bei **Nr. 110** (Gasthaus „Zum Jägerhorn“) eine Gruppe alter, von Efeu umwucherter Bäume.

Nr. 115. Von Waldreben überwuchertes Dach.

Beim Bau der Bedienstetenwohnhäuser der Nordwestbahn wurden die rechts von der zur Donaubrücke der Nordwestbahn führenden Kurve des Bahnkörpers stehenden zwei Bäume, zwischen denen der Abgeordnete der Paulskirche Robert Hans Blum 1848 der Tradition nach erschossen wurde, 1911/12 gefällt. Sie wurden in früheren Jahren stets mit Erinnerungskränzen geschmückt.

18. Der XXI. Bezirk (Floridsdorf).¹⁾

a) Analyse des Kartenbildes.²⁾

Dieser zuletzt (1904) angegliederte Bezirk Wiens liegt durchaus am linken Ufer des regulierten Donaustromes, in der weiten, nun durch Dammbauten gegen Überschwemmungen geschützten Ebene des Marchfeldes. Herrscht im rechtsufrigen Teile des Stadtgebietes die größte Mannigfaltigkeit der Bodengestalt, so wird die nahezu hundert Quadratkilometer große Fläche dieses Bezirkes nur durch Wasserflächen und durch die Bodenbedeckung gegliedert. Mitten durch das Gewirre der Stromarme und Aueninseln wurde die breite Bresche des fast geradlinigen neuen Durchstiches (1875) geschlagen und die nun teilweise bereits in einzelne Teiche zerfallenen Altwässer bilden abgeschlossene, vom fröhlichen Treiben der Segler und Ruderer und längs der Sandbank des Gänsehäufels auch von den Besuchern dieses originellen Strandbades belebte Becken. Der breite Auengürtel, links vom neuen Strombett schon stark gelichtet, verbaut oder in Gartenanlagen umgewandelt (siehe II. und XX. Bezirk), hat im mittleren Teile des Bezirkes, wo

¹⁾ Vgl. insbesondere H. Smital, Geschichte der Großgemeinde Floridsdorf. Floridsdorf 1903 und Topographie von Niederösterreich II, 94; III, 152; IV, 284, 511, 515; V 4, 792.

²⁾ Vgl. den Übersichtsplan XIX.

mehrere Brücken den großstädtischen Einfluß auf das Marchfeldufer leiten, durch Verbauung eine fast völlige Durchbrechung erfahren und nur kleine Gehölzreste und Auwiesen oder zu Gärten umgewandelte Auen (Floridsdorfer Aupark) gemahnen an seinen Bestand. Im Nordwesten von Jedlesee zieht sich noch die Schwarze Lackenau in größerer Erstreckung hinter der Zone des Überschwemmungsgebietes hin, im Südosten, unterhalb Stadlau erstreckt sich aber noch zwischen dem Strom und dem am weitesten ins Marchfeld eingreifenden Altwasser des Enzersdorfer Armes die über fünfundzwanzig Quadratkilometer große Lobau in wilder Ursprünglichkeit, voll der herrlichsten Wald-, Wiesen- und Wasserbilder und belebt von einer reichen Vogelwelt und großen Rudeln von jagdbarem Wild. Dieser durch die Kämpfe des Jahres 1809 weltbekannt gewordene Augrund zeigt, wie der Prater einst war, und sollte uns für immerwährende Zeiten das Bild der ursprünglichen mitteleuropäischen Stromlandschaft bewahren.

Hinter diesem Auengürtel erstreckt sich die weite, von Äckern und Gemüsegärten bedeckte, baumarne Ebene. Acht ihrer ehemaligen Dörfer sind jetzt zum XXI. Bezirke vereinigt: Aspern, Hirschstetten, Stadlau, Kagran, Leopoldau, Jedlesee, Groß-Jedlersdorf und Strebersdorf. Letzteres lehnt sich bereits an den Südosthang des Bisamberges und ist daher im Gegensatz zu den anderen Ackerbaudörfern eine vorwiegend weinbautreibende Siedlung. Diese Dörfer zeigen mit Ausnahme des fast schon ganz städtisch gewordenen Stadlau noch durchwegs den Grundriß der Straßendorfanlage mit einer platzartig erweiterten Hauptstraße, zuweilen auch mit einer Parallelgasse. An der Hinterseite der Hausgärten zieht sich eine Scheunenstraße hin, bei Strebersdorf dagegen läuft eine Weinkellerstraße das lößbedeckte Bisamberggehänge entlang. Ein Gänseteich in der Dorfmitte (Leopoldau) oder am Ortsausgang (Jedlersdorf, Strebersdorf, Jedlesee) vervollständigt das Ortsbild. Reine Dorfhausformen sind in diesen stadtnahen Dörfern selten geworden, vorwiegend sind die Übergangsformen vom Dorf- zum Vorstadthaus (Ü). Die violetten Zeilen unseres Übersichtsplanes entsprechen ihnen fast völlig. Wo sich weiße Flecken zwischen ihnen einschoben, handelt es sich um in der Bauperiode I umgebaute Landwirtschaftshäuser mit städtischen Fassaden, die die Beschäftigung ihrer Bewohner verleugnen und zum Teil auch wirklich nicht Landwirtschaft betreibende Mieter enthalten. Nur vereinzelte vorstädtische Häuser entstammen bereits den Bauperioden II und III, z. B. das Gemeindewirtshaus (Kagran). Weitere bunte Flecken in dem Kartenbild bezeichnen entweder die gutsherrschaftlichen Schlösser (Hirschstetten, IV; Strebersdorf, II) oder stiftsherrschaftliche (Klosterneuburger) Meier- beziehungsweise Pfarrhöfe (Jedlesee, IV; Leopoldau, IV) oder endlich ein altes Brauhaus (Jedlesee, III und II). Das oft von Hochwässern zerstörte Stadlau, das, wie gesagt, auch der Industrialisierung stark verfallen ist, zeigt vorwiegend junges Gepräge, auch das nach den Kämpfen von 1809 fast ganz erneuerte Aspern besitzt wenig dörfliche Häuser in bodenständigen Formen. In jedem Orte stehen entweder auf dem Dorfplatz, an den Ortseingängen oder an Feldwegen die für das flache Land Niederösterreichs charakteristischen Bildstöcke, Johannes-Nepomuk- und Florianistatuen. Die Ortskirchen sind äußerlich fast alle unbedeutend. Die älteste Anlage besitzt jene von Leopoldau (gotisch, VI), die meisten sind einfach barock (V—III), teilweise auch in den Perioden II—I erneuert. Im allgemeinen zeigt sich, daß die Marchfeldsiedlungen der Wiener Kunstentwicklung ziemlich fremd geblieben sind.

Anders als diese peripheren Dörfer hat sich der mittlere, an den nach dem Wiener Ufer führenden Übergangsstellen gelegene Teil des Bezirkes entwickelt.

Wie im Entwicklungsbild des II. Bezirkes ausgeführt (S. 88) erreichte in der Verlängerung der Taborstraße die nördliche Haupthandelsstraße Wiens über eine im XV. Jh. errichtete Holzbrücke beziehungsweise über deren mehrere hintereinander gelegene, die vielfach verästelte Donau überschreitend, das Marchfeldufer. Erst hier vollzieht sich die heute noch im Bezirksgrundriß so stark hervortretende Gabelung der nordwestlichen Brünner- und der nördlichen Pragerstraße. „Am Spitz“, dieser Straßengabel, und zunächst der Ausmündung der Brücke entstanden naturgemäß am Marchfeldufer Niederlassungen von Fuhrwerkern, Frächtern und Einkehrghäuser. Die planmäßige Besiedlung der Gegend vollzog sich aber erst auf Anregung eines Klosterneuburger stiftlichen Grundherrn, des Abtes Floridus Leeb (1786), dem Floridsdorf seinen Namen verdankt. Ein einziges Haus aus dem XVIII. Jh. und eine ganze Reihe, aus den ersten Jahrzehnten des XIX. Jh. stammend, haben sich am Anfange der Floridsdorfer Hauptstraße und Am Spitz

erhalten. Ihre Richtung stadtwärts verlängernd trifft man genau auf die Taborstraße. Das alte Gemeindegewerkschaftshaus Am Spitz mußte 1901 dem Rathaus der 1894 zur Stadt erhobenen Großgemeinde Platz machen (jetzt Amtshaus des XXI. Bezirkes).

Auch das gegenüber Nußdorf am Rande der Schwarzen Lackenau anmutig gelegene Jedlesee geriet bereits zu Ende des XVIII. Jhs. in den Bannkreis der Stadt und sein Brauhaus wurde das beliebte Ziel von Sonntagsausflügen, auch als Sommerfrische wurde der Ort gewählt (Graf Erdödy, Beethoven).

Jedoch erst das Eisenbahnzeitalter gab dem Grund- und Aufbau Floridsdorfs das heutige Gepräge. Floridsdorf wurde Kopfstation der ersten österreichischen Eisenbahn (Nordbahn, 1838). Die weiten, der Verbauung hier offen stehenden Flächen verlockten zum Bau großer Rangieranlagen und der Werkstätten. Als seit 1871 auch der Westrand der stark angewachsenen Siedlung von der neuerbauten Nordwestbahn berührt wurde, nahm Floridsdorf immer mehr den Charakter einer Eisenbahnersiedlung an, mit ausgedehnten Werkstättenanlagen, der großen Lokomotivfabrik und einem Netze nüchterner Arbeiterkasernenstraßen. So entstand die Nordbahnersiedlung Donauefeld im Osten, die Nordwestbahnerkolonie Neu-Jedlersdorf im Westen des alten Floridsdorf. Billiger Baugrund und gute Eisenbahnanlüsse ließen zahlreiche großräumige Fabrikanlagen erwachsen, die teils in Straßen aneinandergereiht, teils in Gruppen über die Ackerflächen verstreut die äußersten Vorposten der Großstadt bilden.

Die schon erwähnte Donauregulierung war für das Bezirksbild nicht nur durch die Veränderung der Wasserläufe, die Schaffung der Dämme und des unverbaubaren Inundationsgebietes, vor allem aber durch die Schaffung der fünf großen Brücken von ausschlaggebender Bedeutung. Daß Floridsdorf nur über eine Straßenbrücke (Kaiser-Franz-Josef-Brücke) auf dem Umwege über den XX. Bezirk mit Wien zusammenhängt, verzögert seine städtische Entwicklung. Vom Herzen der Stadt führt ferner der schnurgerade Straßenzug über die Praterstraße, durch die Kronprinz-Rudolf-Straße (siehe II. Bezirk) und über die gleichnamige zweite Straßenbrücke ins Marchfeld nach Kagran, das dadurch auch ein städtisch entwickeltes Ansatzstück zu seinem Dorfgrundriß erhalten hat. In dieser Straße liegen viele Gastwirtschaften, denn Schießstätte und Bootfahrt in den Donau-Altweßern sind besondere Anziehungspunkte für Sonntagsausflüge. Die unterste Brücke ist die der Staatseisenbahn. Da sich in Stadlau ihre nördliche und eine östliche Linie verzweigen, ist hier ebenfalls eine große Eisenbahnersiedlung und ein Großindustriezentrum nach der Art von Donauefeld und Neu-Jedlesee entstanden.

Diese Brückenausgänge sind die Ausstrahlungspunkte der fortschreitenden Besiedlung, ebenso wirken die Stationsanlagen der Eisenbahnen in Jedlesee, Floridsdorf, Leopoldau und Stadlau. Schon hat dieser großstädtische Arbeiter- und Fabrikbezirk das Dorf Jedlesee erreicht und seine Wachstumsspitzen nähern sich auch Leopoldau, Groß-Jedlersdorf und Kagran, jene von Stadlau ebenfalls Kagran und Hirschstetten. Nur Aspern und Strebersdorf sind noch durch weite Äcker und Gemüsegartenflächen von der Großstadt entfernt und ihre Einbeziehung zum Verwaltungsgebiete der Stadt ist der natürlichen Angliederung an jene vorangeilt.

b) Die erhaltenswerten Denkmale des XXI. Bezirkes (Floridsdorf).

1. Bezirksteil: Aspern.

Biberhaufenweg.

Auwald, Wiesen und alter Donauarm bei der Minenzünderfabrik und den Eiswerken.

Heldenplatz.

Pfarrkirche zum hl. Martin (IV, erneuert II) (Ö. K. II, 475 ff.).

Gartenanlage vor der Kirche mit dem **Löwen von Aspern**. Am Sockel die Inschrift: *Dem Andenken der am 21. und 22. Mai ruhmvoll gefallenen österreichischen Krieger* (1858, II/1). Dahinter:

Alter Friedhof (II), ein Hauptkampfbjunkt während der Schlacht 1809. Kirche und Friedhof bilden ein stimmungsvolles Dorfbild.